

Zum Geleit

St. Wolfgang und Prag

von

Bischof Dr. Rudolf Graber

Nachdem Polen 1966 und Ungarn 1972 die Jahrtausendfeier ihrer Christianisierung gefeiert haben, kann 1973 der erste Bischofssitz Böhmens Prag sein Millenium begehen. Und da die Gründung Prags aufs engste mit Regensburg und seinem Diözesanpatron St. Wolfgang zusammenhängt, so soll dieser Schrift ein einleitendes Wort des gegenwärtigen Regensburger Bischofs vorangestellt werden, das sich freilich auf einige wenige Punkte beschränken muß. Es soll dabei jedoch nicht übersehen werden, daß der Anteil Regensburgs an der Christianisierung der erstgenannten Länder nicht unerheblich war. Ging doch die Ausstrahlungskraft des Regensburger Klosters St. Emmeram über Prag nach Krakau, ja bis nach Kiew¹. Und was Ungarn betrifft, so weilte Wolfgang kurz vor seiner Erhebung zum Bischof als Missionar in Ungarn, und die selige Gisela, die Gemahlin König Stephan I. des Heiligen von Ungarn, war mit ihrem Bruder, dem späteren Kaiser Heinrich II. dem Heiligen, zusammen mit ihrem anderen Bruder Bruno, dem späteren Bischof von Augsburg und mit ihrer Schwester Brigida, die Äbtissin in einem uns unbekannten Kloster wurde², von Bischof Wolfgang erzogen worden.

Aber nun zur Gründung des Bistums Prag. Ausgangspunkt ist und bleibt die Erzählung Othlos, eines Mönches von St. Emmeram, der in seiner „Vita S. Wolfgangi“³ folgendes berichtet: „Unter seinen Werken der Frömmigkeit

¹ M. Spindler, Handbuch der bayerischen Geschichte 1 (München 1967) 407: „... dann folgte der Osthandel über Prag, Krakau und Lemberg bis nach Kiew“. — F. Zalgiba, Die bairische Slawenmission und ihre Fortsetzung durch Kyrill und Method, in: Jahrbücher zur Geschichte Osteuropas 9 (1961) 18, 28—31, 35—43: bes. 39 f. — M. Piendl, Fontes monasterii s. Emmerami Ratisbonensis. Bau und kunstgeschichtliche Quellen und Forschungen zur Geschichte des ehemaligen Reichsstiftes St. Emmeram in Regensburg (Kallmünz 1961) 51: „(1179). Der in Kiew lebende, zur Familie des Klosters gehörige Hartwich überweist eine Summe, die ihm drei Regensburger Bürger schulden, dem Kloster, das darum ein Gut zum Spital kauft“. — „Bekannt ist vor allem der alte Handelsweg, der über Krakau und Lemberg nach Kiew führte“, so G. Hable, Regensburg und der Osten, in: Adreßbuch der Stadt Regensburg 1970, 15.

² R. Bauerreiß, Kirchengeschichte Bayerns 2 (St. Ottilien 1950) 20.

³ Othloni vita Sancti Wolfgangi episcopi edente G. Waitz, MG SS IV, 621—542; Acta SS. Boll. Nov., Tom. II. pars prior (Bruxelles 1894) 565—597. Über Othlo H. Schauwecker, Othlo von St. Emmeram, ein Beitrag zur Bildungs- und Frömmigkeits-

scheint namentlich der Erwähnung wert zu sein, was der Diener Gottes für das böhmische Volk getan hat. Dieses Volk, erst kürzlich zum christlichen Glauben bekehrt, hatte allerdings mit Lauidigkeit die sakrilegischen Götzenbilder beseitigt. Aber da es noch eines eigenen Oberhirten entbehrte, hatte es noch nicht genügend gelernt, wie die katholische Religion auch im Leben zu betätigen sei. Da wurde nun Kaiser Otto der Mittlere, ein vorzüglicher Verfechter des heiligen Glaubens, von dem glorreichen Herzoge Heinrich und von anderen Getreuen angegangen, auf daß er das bei den Böhmen begonnene Werk aus Liebe zu Gott kraft seiner königlichen Gewalt vollende. Gerne hat der Kaiser solchen Bitten Gehör geschenkt. Aber da das Land Böhmen unter der Diözesangewalt der Regensburger Kirche stand, konnte die Errichtung des neuen Bistums nicht durchgeführt werden ohne die Mitwirkung des dortigen Bischofs. Der König sandte deshalb an den Bischof eine Abordnung, welche gegen Entschädigung die Entlassung des Landes und die Einwilligung zur Errichtung des Bistums in Böhmen erlangen sollte. Daraufhin ließ der Mann Gottes, sehr erfreut über den an ihn ergangenen Antrag, seine Würdenträger zusammenkommen, um sie zu Rate zu ziehen, welche geeignete Antwort man dem Kaiser geben sollte. Als diese sich aber einstimmig gegen die Bewilligung eines solchen Ansinnens aussprachen, erwiderte ihnen der Bischof: Wir sehen im Boden jenes Landes eine kostbare Perle verborgen, die wir nicht gewinnen können, wenn wir nicht unsere Schätze dahinbringen. Deshalb höret, was ich sage: Freudigst opfere ich mich selbst und all das Meine, damit dort das Haus Gottes durch Erstarken der Kirche fest begründet werde. Dementsprechend hat der hl. Wolfgang in seiner Rückantwort an den Kaiser seine Zustimmung gegeben. Und als man daran ging, den Vertrag durchzuführen, zeigte er einen solchen Eifer, daß er selbst das Privilegium anfertigte“.

August Naegle hat sich in seiner „Kirchengeschichte Böhmens“⁴ ausführlich über „die Gründung des ersten böhmischen Bistums Prag“ verbreitet⁵. Und wenn auch „die eigentliche Vorgeschichte der Gründung des Prager Bistums im Dunkel liegt“⁶, so muß doch eines festgehalten werden: Böhmen war dem Bistum Regensburg angegliedert⁷. Die Initiative zur Errichtung des Bistums Prag ist mit großer Wahrscheinlichkeit vom Böhmenherzog Boleslav II. ausgegangen und erst in zweiter Linie von Kaiser Otto I. bzw. seinem Sohn Otto II. Dem steht nicht entgegen, daß der erste Bischof von Prag ein sächsischer Mönch namens Thietmar war, der Anfang 976 vom Mainzer Erzbischof Willigis die Bischofsweihe empfing. Thietmar war der Vertraute des böhmischen Herzogs und sprach fließend slawisch. Politisch gesehen bedeutete die Bischofsernennung Thietmars eine Ausschaltung oder Zurückdrängung des bayerischen Einflusses auf Böhmen zu gunsten der kaiserlich-sächsischen Reichspolitik.

geschichte des 11. Jahrhunderts, München o. J. Verlag der bayrischen Benediktinerabtei St. Bonifaz.

⁴ A. Naegle, Kirchengeschichte Böhmens 1 (Wien-Leipzig 1918) 385—517.

⁵ Vgl. auch A. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands 3 (Leipzig 1920) 196—200.

⁶ F. Graus, Böhmen zwischen Bayern und Sachsen. Zur böhmischen Kirchengeschichte des 10. Jahrhunderts, in: Historica 17 (Prag 1969) 5—42.

⁷ In der Regierungszeit des hl. Wenzel war Böhmen dem Bistum Regensburg angegliedert; s. den Aufsatz von J. Staber, Die Missionierung Böhmens durch die Bischöfe und das Domkloster von Regensburg im 10. Jahrhundert, in vorliegendem Bd., 29—37.

Eine Reihe von Forschern nimmt eine persönliche Anwesenheit St. Wolfgang in Böhmen an⁸ und belegt dies mit Hinweisen auf Wolfgangspatrozinien in Böhmen und die dortigen Fußtapfensagen, vor allem aber wird auf den Text bei Othlo verwiesen, der sagt, Wolfgang habe „seine ganze Diözese durchwandert und alle mit dem Duft heilbringender Predigt besprengt“⁹. Naegle bemerkt zu letzterem Text, daß dies wohl kaum für Böhmen gelte; „da hierzu wegen der Kürze der Frist, die zwischen der Erhebung Wolfgangs auf den Regensburger Bischofsstuhl (Weihnachten 972) und der Errichtung eines selbständigen Prager Bistums liegt, kaum Gelegenheit und Zeit war“¹⁰.

Indessen es geht uns hier nicht um rein historische Feststellungen. Der Text bei Othlo bzw. die Worte des hl. Wolfgang zwingen uns geradezu die Abtrennung Böhmens von Regensburg aus der rein historischen Perspektive herauszulösen und auf eine höhere Ebene hinauszuhoben, in das Geschichtstheologische. Die Worte des heiligen Wolfgang: „Wir sehen im Boden jenes Landes eine kostbare Perle verborgen, die wir nicht gewinnen können, wenn wir nicht unsere Schätze dahingeben. Freudigst opfere ich mich selbst und all das Meine, damit dort das Haus Gottes durch Erstarken der Kirche fest begründet werde“, sind der Gedankenwelt des Evangeliums entnommen und erinnern uns an die Worte Christi: „Das Himmelreich ist gleich einem Kaufmann, der gute Perlen sucht. Als er eine kostbare Perle gefunden hatte, ging er hin, verkaufte alles, was er hatte und kaufte sie“ (Mt. 13, 45 f.). Dazu die anderen: „Wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden“ (Mt. 10, 39); „wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viele Frucht“ (Jo. 12, 25). Der Verzicht Wolfgangs gehört zu den seltenen Ereignissen, wo das Opfer große Geschichte macht. Schade, daß Reinhold Schneider nicht dieses Geschehnis in seinem Werk „Macht und Gnade“ interpretierte. Vielleicht hätte er seinem dort ausgesprochenen Satz: „Es bleibt das Drama von der Schuld der Macht“¹¹ ein anderes Wort gegenübergestellt, das ungefähr so lauten könnte: „Es bleibt das Drama vom Segen der Ohnmacht, des Opfers und des Verzichtes“. Linus Bopp hat in seiner Schrift „Unsere Seelsorge in geschichtlicher Sendung“ verschiedene geschichtstheologische Gesetze zusammengestellt, von denen er eines das „Saat — Ernte Gesetz Christi“ nennt¹², das nicht nur besagt, daß die einen säen und die anderen ernten, sondern daß die große historische Tat nur aus dem Opfer erwächst. Wieviel Leid wäre der Menschheit erspart geblieben, wenn sie dieses große Gesetz erkannt hätte, so wie St. Wolfgang beim Verzicht auf Böhmen. Und dieses Bewußtsein hat ihm auch die Kraft gegeben, sich gegenüber dem einstimmigen Widerspruch

⁸ So J. Schindler, Verhältnis des hl. Wolfgang zu Böhmen, in: Der heilige Wolfgang, Festschrift zum neunhundertjährigen Gedächtnis seines Todes, herausgegeben von J. B. Mehler (Regensburg 1894) 74—77.

⁹ Othlo, c. 19 „totam perlustrans suam dioecesim cunctos salutiferae praedicationis odore adpersit“.

¹⁰ A. Naegle, Kirchengeschichte Böhmens 1 (Wien-Leipzig 1918) 508, Anm. 676; vgl. auch F. Janner, Geschichte der Bischöfe von Regensburg 1 (Regensburg 1883) 380 Anm. 4. Der Tod Ottos I. erfolgte am 7. Mai 973.

¹¹ Macht und Gnade, Gestalten, Bilder und Werke in der Geschichte (Leipzig 1941) 148.

¹² L. Bopp, Unsere Seelsorge in geschichtlicher Sendung (Freiburg 1952) 18—21.

seiner Würdenträger durchzusetzen und dies kaum mehrere Monate nach seiner Bischofsernennung. So bleibt unser Diözesanpatron das leuchtende Vorbild, wie politische Probleme auf die höhere Ebene des Metaphysischen oder Meta-historischen hinaufgehoben werden müßten, um den Erfolg zu verbürgen.